# Literatur im Kleinformat

**Otto Bauer und John R. Saul**
Kommentar
*von Werner H.*

Letztens war ich bemüht Werke von Otto Bauer (1881-1938), dem Programmatiker des Austromarxismus (1918-1934), in einer Buchhandlung zu erstehen. Mir wurde mitgeteilt, daß leider kein Werke lieferbar seien. Der Europaverlag, der Verleger von Otto Bauers Werken, sei von einer deutschen Verlagsgruppe aufgekauft und damit wären alle lieferbaren Titel aus dem Verkehr gezogen worden. Ich solle mich doch an einschlägige Bibliotheken wenden, war der gut gemeinte Rat des Buchhändlers.

Das tat ich dann auch und wurde rasch fündig. Doch eines stimmte mich doch nachdenklich: die Werke des Programmatikers des Austromarxismus sind nach seinem Tod 1938 nun ein zweites Mal dem

1.Jg./Heft 6/September
Wien 1997

## Editorial

Die Zeitschrift ᵠ ᵒᵒᵒ ᵠ, **Literatur**[im] Kleinformat hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Vorgänge im kulturell-literarischen Bereich zu befragen. Kritische Essays sollen zu gesellschaftlichen und politischen Vorgängen Stellung beziehen. Philosophisches wird sich ebenso finden wie Tagespolitik, Literarisches ebenso wie Wissenschaftliches.

Wir hatten in letzter Zeit einige Kritik einzustecken. Einiges davon halten wir durchaus für berechtigt. Zu einem Punkt wollen wir aber doch kurz Stellung nehmen: Zur Qualitätsfrage. Qualität ist für uns Ausdruck von Geschmack. Und über Geschmack könnten wir endlos lange streiten. Wir nehmen uns als Redaktion das Recht, festzustellen, was unserem literarischen Geschmack entspricht. Sollte das Niveau Eurer Meinung nach jedoch zu tief sinken, so liegt es an Euch, uns Texte zu schicken, damit die Qualität auch Eurem Geschmack ein wenig gerecht wird. Unsere Zeitung wird so gut sein, wie die Beiträge, die sich darin finden.
Wir bitten um Verständnis für das verzögerte Erscheinen dieses Heftes. Einige Mitglieder der Redaktion weilten auf Urlaub.

Wir danken allen Mitgliedern und Abonnent/inn/en für ihre Beiträge und die damit verbundene Unterstützung des Projektes.

Solltet Ihr Texte oder Textprojekte vorzuschlagen haben, wendet Euch bitte an die untenstehende Adresse. Texte sind dringend gefragt, also klemmt Euch dahinter. Wir warten gespannt.

Wir wünschen unterhaltsame Lektüre.

*Die Redaktion*

Freiwillige Spenden oder Abo Bestellungen richten Sie bitte an:

AG Literatur, 1120 Wien, Arndtstraße 85/8, Tel.:810 95 56
oder an das Bankkonto:
BAWAG, BLZ 14000, **06110700448**

Einzelheft: 15,- öS
Abobestellung: 10 Hefte 150,- öS

Gefördert aus Mitteln des Bundeskanzleramtes, Sektion II - Abteilung Literatur

## Otto Bauer und John R. Saul

Kommentar

*von Werner H.*

Letztens war ich bemüht Werke von Otto Bauer (1881-1938), dem Programmatiker des Austromarxismus (1918-1934), in einer Buchhandlung zu erstehen. Mir wurde mitgeteilt, daß leider keine Werke lieferbar seien. Der Europaverlag, der Verleger von Otto Bauers Werken, sei von einer deutschen Verlagsgruppe aufgekauft und damit wären alle lieferbaren Titel aus dem Verkehr gezogen worden. Ich solle mich doch an einschlägige Bibliotheken wenden, war der gut gemeinte Rat des Buchhändlers.

Das tat ich dann auch und wurde rasch fündig. Doch eines stimmte mich doch nachdenklich: die Werke Otto Bauers sind, nach seinem Tod 1938, nun ein zweites Mal dem Vergessen preisgegeben worden. Ich dachte mir, daß dieser Prozeß des Vergessens ein interessantes Licht auf den Zustand der in Auflösung befindlichen Sozialdemokratischen Partei Österreichs wirft.

Darin bestärkte mich vor allem die Lektüre von John R. Sauls Buch: *Der Markt frißt seine Kinder (1997)*. In diesem Buch benennt er drei wesentliche Probleme der derzeitigen Wirtschaftsmisere: Mangelndes Denken, Managementhörigkeit und der Markt als einziger Garant für Wachstumsentwicklung vor dem Hintergrund korporatistischer Systeme.

Wende ich die Thesen von Sauls Buch auf die österreichische Sozialdemokratie an, dann tritt der Verrat, den ihre Funktionär/inn/e/n an ihrer Klientel (den Arbeiter/inne/n) betreiben, zu Tage. Was ist das für eine Partei, die uns da regiert? Was ist das für ein Menschentyp, der Managementprozesse über Denkprozesse stellt und so einen Gegensatz zwischen Theorie und Praxis herstellt, der in seiner Wirkung zur Perpetuierung einer Wirtschaftskrise führt, die uns nun seit beinahe 20 Jahren im Würgegriff hat.

*Zum Teil liegt das daran, dass unsere Elite vorrangig und zunehmend aus Managern besteht. Eine Manager-Elite managt. Eine Krise, leider, verlangt Denken. Denken ist keine Mangementaufgabe. Da unsere Manager-Eliten so umfangreich geworden sind und ihren Einfluss auch im Erziehungssystem ausüben, bringen wir genaugenommen den meisten Menschen das Nicht-Denken bei. Nicht nur verweigern wir dem Denken jede Belohnung, wir bestrafen es auch noch als unprofessionell. Dieses Verfahren soll nutzensteigernd wirken (eine sehr beschränkte Form des Nutzens) und hat sich bereits im heutigen*

*Schulbetrieb breit gemacht. Der Unterricht in nur kurzzeitig gültigen Management- und Technikfertigkeiten drängt die Fundamente des Lernens an den Rand. (Saul 1997)*

Die Folge davon ist der Verlust an Kreativität, an Risikofreude und Visionen. Die Sozialdemokrat/inn/en der ersten Stunde waren keine Manger/innen. Sie waren Bürger/innen auf der Suche nach einer gerechteren Welt. Die Eliten von heute sind auf Wohlstandssicherung fixiert und diese Sicherung wollen sie mit Lobbyismus bewerkstelligen. Die moderne Sozialpartnerschaft (und ihre Verankerung in der Repräsentativdemokratie) ist der Höhepunkt korporatistischer Systeme.

*Ich bin der Auffassung, dass unsere heutige Gesellschaft weithin durch die Beziehungen zwischen Gruppen organisiert wird. [...] Es gibt Tausende von hierarchisch strukturierten Interessen- und Expertengruppen in unserer Gesellschaft. Manche sind wirkliche Unternehmen, andere sind Zusammenschlüsse von Unternehmen, andere sind Berufsverbände oder kleinere Intellektuellenzirkel. Manche sind staatlich, andere privat, einige haben gute Absichten, andere schlechte. Ärzte, Rechtsanwälte, Soziologen, eine Galaxie wissenschaftlicher Vereine. [...] Wir leben in einer korporatistischen Gesellschaft mit schwachen demokratischen Ambitionen. Tagtäglich fließt mehr und mehr Macht in die Hände der Gruppen. Hier liegt die wahre Bedeutung der Markt-Ideologie und unserer passiven Hinnahme der Globalisierung in ihren wechselnden Formen. (Saul 1997)*

In der Sozialdemokratie Österreichs ist der Verlust des kritischen Denkens, praktisch von Stunde zu Stunde zu beobachten. Kein Tag vergeht ohne Management. Klima mangagt die Jugendarbeitslosigkeit, den Übergang zum EURO und nicht zuletzt die Vernichtung sozialer Netze. Da bleibt am Schluß wohl nur die Frage: Wem nützt das alles?

*Hassenswert...ist nicht die Rebellion, sondern die Tyrannei, die die Rebellion herbeiführt; hassenswert sind nicht die Rebellen, sondern die Männer, die im Genuss der Macht, die Pflichten der Macht nicht erfüllen; die die Macht haben, Missstände abzuschaffen, aber sich weigern, die zu ihnen gesandten Bittsteller anzuhören; die, wenn man sie um Brot bittet, nur einen Stein geben. (Sir Wilfried Laurier 1886)*

## Martin

*von Robert Zettl*

### 1

Im Inneren eines Schiffes dieser Größe deutete schon lange nichts mehr darauf hin, daß es sich mit gewaltiger Geschwindigkeit bewegte. Antriebsgeräusche waren nicht hörbar und während früher die Kraft der Maschinen den ganzen Rumpf des Schiffes erzittern ließen, wenn aus dem Ruhezustand beschleunigt wurde, so würde das heute Kopfschütteln und Staunen unter den Technikern hervorrufen, würde ihnen jemand davon erzählen wollen. Selbst scharfes Wenden, eine plötzliche Kursänderung wurde in den unteren Decks nicht zwangsläufig bemerkt.

Trotzdem war es unmöglich, sich der Illusion hinzugeben nicht hier zu sein, da zu viele Uniformen der Diensthabenden auf diversen Decks zu sehen waren, zuvielen, als daß irgend jemand nicht an Arbeit denken konnte. Selbst im Aufenthaltsraum verhielt es sich genauso wie in den Gängen rund um die wichtigen Stationen, was aber wohl eher auf die Bequemlichkeit der Besatzungsmitglieder zurückzuführen war, die selbst nach Dienstschluß die Uniformen nicht gegen neutrale Privatkleidung tauschten. An den Decken der niedrigen Gänge liefen die Kabelschächte und Lüftungsrohre entlang, die natürlich an jedem Raum, an dem sie vorbeiführten, eine Abzweigung hatten. Aber nicht bloß nur Uniformen und Kabelschächte erinnerten an die tägliche Arbeit, auch die Geräuschkulisse, die jeden Ort umgibt, an dem viele Menschen arbeiten, und auch die Klimaanlagen, die im Hintergrund ein ewiges Rauschen hinterließen.

Die Belüftung war mittlerweile ausgezeichnet und die Atemluft in den Kabinen schien niemals abgestanden oder verbraucht zu sein. Mit der wachsenden Größe der Schiffe und der vorangeschrittenen Technik war komfortableres Leben an Bord möglich geworden. Quartiere wuchsen in Größe und Ausstattung, boten einem nach anstrengenden Diensten eine Vielzahl von Entspannungsmöglichkeiten. Sporträume standen zur Verfügung, Aufenthaltsräume, ganz zu schweigen von der Benutzung des Bordcomputers zur Unterhaltung, zur Information oder ganz einfach um Angehörigen und Bekannten Nachrichten über das eigene Befinden zu senden und deren Briefe und Kurznachrichten zu lesen.

### 2

Martin stand vor dem Waschbecken und sah in den Spiegel. Auf seinem erschöpften Gesicht perlten einige Tropfen, die mit seiner Hand einen Augenblick später gleichmäßig im Gesicht verteilt wurden. Er brauchte

jede Erfrischung, die er kriegen konnte. In zwei Stunden würde er beim Captain erscheinen müssen. Nach seiner 24-Stunden-Schicht war er normalerweise einer der ersten, die nach der Körperpflege sofort ins Bett fielen, um die nächsten zehn, zwölf Stunden durchzuschlafen. Er mochte diesen Rhythmus, hatte sich an ihn gewöhnen müssen. Die Verantwortung war zu gewaltig, als das irgendjemand es sich leisten konnte, während seines Dienstes unaufmerksam zu sein. Vor allem als Techniker. Noch dazu in Martins Position als Leiter der Abteilung. Seine Ausbildung war auf ihn zugeschnitten und hatte, wenigstens für Martins Geschmack, viel zu lange gedauert und war viel zu gründlich gewesen, als daß ihm ein so lächerlicher Fehler wie eine Unkonzentriertheit bei Datenübermittlungen passieren dürfte. Und doch. Niemals in seinen 4 Jahren an Bord war so etwas in seinem Verantwortungsbereich vorgekommen und er hatte es sich von Beginn an zur persönlichen Vorschrift gemacht, jeden Datensatz, jede Versuchsanordnung, jegliche Wartungsberichte mindestens zweimal in der zur Verfügung gestellten Zeit zu kontrollieren. Nicht umsonst hatte man ihn zum Leiter der Abteilung bestellt, nachdem seinem Vorgänger mangelnde Genauigkeit und Einsatzfreude vorgeworfen worden war. Er lächelte sein Spiegelbild kurz an. Der Gedanke an die Beförderung, die Zeremonie im großen Ehrensaal, bei Anwesenheit der gesamten Besatzung, brachte ihn jedes Mal zum Lächeln, machte ihn doppelt stolz, beflügelte ihn.

Ruckartig drehte er sich um und begann die Daten zusammenzustellen, die er zum Rapport beim Captain benötigte, er war sich seines Fehlers bewußt, konnte ihn aber rational begründen, so hoffte er wenigstens. Eine Degradierung war ein positiver Entscheid des Captains, das war ihm auch bewußt und er würde sich sicher nicht nur auf die Tatsache verlassen, daß dies der einzige Fehler war, der ihm in 4 Jahren unterlufen war. Er wußte bereits: das zählt nicht. Das war keine Entschuldigung, kein Argument.

Rasch bestellte er sich über den Computer einen „Pusher". Er kannte die Mitarbeiter, die zuviel davon tranken. Sie wurden fahrig, nervös und unkonzentriert und keiner von Ihnen konnte sich länger als 2, 3 Jahre in einer verantwortungsvollen Position halten, wenn sie mehr als 3 davon täglich zu sich nahmen. Und doch waren sie notwendig. In Krisensituationen, bei Turbulenzen, erst recht in Schlachten, wenn jede Sekunde zählte, wenn alles unter größtmöglicher Genauigkeit und Konzentration erledigt werden mußte, waren die „Pusher" nicht

mehr wegzudenken. Pure Stimulanz, erhöhte Aufmerksamkeit und Konzentration und Reaktionszeiten, die bereits unter ¼ Sekunde lagen. Martin würde ihn jetzt brauchen. Er durfte sich keine Fehler mehr erlauben. Jetzt schon gar nicht. Nervosität bei einem Rapport war ja fast schon ein Schuldeingeständnis. „Für solche Fehler bin ich zu alt," dachte Martin. „Viel zu alt. So etwas passiert einem mit dreizehn, mit vierzehn, dann aber zum letzten Mal. Sicher nicht mit neunzehn oder zwanzig."

Er nahm den letzten Schluck, stellte den leeren Behälter in den Versorgungslift zurück und erhob sich von seinem Sitz, um seine Zeuger vorsichtig davon in Kenntnis zu setzen, daß er zum Rapport bestellt war und höchstwahrscheinlich degradiert werden würde. Sie würden das nicht verstehen, es ihm vielleicht nicht verzeihen, aber sie zu verständigen war unumgänglich.

*Fortsetzung folgt*

## Stimmung 1

Krähenschreie überm Land
Verdorrtes Gras in Mauerritzen
Spinnweben zwischen Dornenbüschen

Hinlegen und Ruhen
im Licht der langen Schatten

*Raimund Kremlicka*

## Preise & Stipendien

*Walter Koschatzky-Preis*

zur Verwirklichung einer ganzheitlichen Buchidee (50.000,-/15.000,-).
Projekte einzureichen bei:
NN-fabrik
GZO Fabriksgelände
A-7011 Siegendorf
Tel.: 02687/2213
Einsendeschluß: 31. Oktober 1997

*Otto Stoessl-Preis*

für eine unveröffentlichte Erzählung in deutscher Sprache (20 bis 30 Seiten, zweizeilig). Text in zweifacher Abschrift mit Kennwort und fünfstelliger Zahl anonym an:
Dr. Christoph Binder
Semmelweisgasse 9
A-8010 Graz
Einsendeschluß: 31. Dezember 1997

*Staatsstipendium für Literatur*

Höhe: 144.000,-/12 Monatsraten
Ansuchen mit Lebenslauf, Werkproben (30 bis 50 Seiten), Angaben des Projektes (Roman, Erzählung, Essay, Lyrik) mit mindestens zehn Seiten Arbeitsproben an:
Bundeskanzleramt
Sektion Kunst, Abt. II/5
Freyung 1
A-1014 Wien
Tel.: 531 20/7556
Einsendeschluß: 13. Jänner 1998

## Treue

*von Andrea Schober*

Es war dumm von ihm, mich so offensichtlich zu betrügen.
Nicht daß er es mir mitgeteilt hätte. Aber seine Kopfhaltung, ihr Lachen - all das war mehr als eindeutig. Was mich zusätzlich verdroß, war, daß ich sie noch nie hatte leiden können. Als ob es keine anderen, netteren Frauen gäbe. Sabine hätte ich ihm verziehen, bei Eva gelacht und bei Adelheid gönnerinnenhaft den Kopf zur Seite gelegt. Aber nein, diese Schnalle mußte es anscheinend sein.
Ich war verstimmt, teilte es ihm jedoch nicht mit, er gab sich ganz unbefangen, tat als ob nichts gewesen wäre, war so charmant und aufmerksam wie immer. Er hielt mich anscheinend für vollkommen vertrottelt.
Nach ein paar Tagen wurde es mir dann irgendwann zu dumm, ich wollte nicht mehr mit der Lüge zwischen uns leben, und so borgte ich mir das Auto meiner Mutter, folgte ihm eines nachts unauffällig auf seinem Heimweg und überfuhr in an einer wirklich unübersichtlichen Kreuzung. Um sicher zu sein, schaltete ich noch ein, zwei Mal in den Retourgang, ich wollte nicht, daß er leidet.
Beim Begräbnis hielt ich mich dezent im Hintegrund, wir, er und ich, waren immer bemüht gewesen, unsere Liaison nicht der Öffentlichkeit Preis zu geben. Insofern wäre es sicherlich unpassend gewesen, mich trauernd über seinen Sarg zu werfen. Beim Leichenschmaus blieb es mir nicht erspart, daß sich eben genau jene Frau neben mich setzte, die eigentlich seinen tragischen Unfall ausgelöst hatte. Wir kamen ins Gespräch, tranken - in Gedanken an den armen Verstorbenen - ein paar Schnäpse zusammen, und schließlich gestand sie mir unter Tränen, daß sie ihn eigentlich schon des längeren angebetet, er jedoch all ihre Annäherungen mit der Begründung zurückgewiesen hätte, er liebe eine andere, ausschließlich, hingebungsvoll und ihr treu ergeben. Da mußte auch ich weinen. Tragische Liebesgeschichten machen mich immer so schwermütig.

## Schuhwerk Orange

*von Silke Rosenbüchler*

Klar hat sie zuerst geweint. Gleich nach dem Nichts. Nach der Ewigkeit zwischen zuzweit und allein. Getobt, geschrien, Geflucht. Jetzt ist er weg. Na und.
Klap Klap - der Absatz ihrer Boots auf Asphalt. Schwere, feste Boots, schwarz, vorne flach, fertig zum Treten. Tritt: Eine Coladose, eine Kastanie, ein Yorkshire. Mutierter Hamster mit Halsband. Kläff.

Hebstwind, Winterwind, Frühlingswind. Aus schweren Bootstritten werden leichte Slippertrippler, beschwingt. Wind zart auf der Haut. Männerparfums in der Nase. Die Löwin brüllt, sie will Fleisch, Frischfleisch, aber bitte mit Gummi. Nur kein unnötiges Risiko. Schnuppern in den Cafés, in den Bars, in den Donauauen. Dort, Futter für die Löwin, jung, stark, muskulös. Kleiner, dummgrinsender Draufgänger. Aber gut in den Hüften. Tut gut, löst Spannungen, ganz tief. Abends gibt er an mit ihr, spielt cooler Matscho. Mann-bin-ich-toll-Gesten. Sie geht weiter, befreit. Heißhunger gestillt, Appetit geweckt. Seidenstoff umflüstert ihre Beine. Schmetterlinge, Bienen, neuer Tag, neue Jagd.
Da kommt er wieder. Wer? Der? Nach all dem? Ja, der. Sie senkt den Blick. Keine Boots. Stöckelschuhe, modisch, orange. Ich will, sagt er, dich, fordert er. Harte, spitze Stökkel. Ich bin scharf. Ich auch. Ich koche. Komm. Metallabsätze ins Knie. Ja, ich komme. Ich komme in dein Gehänge, spitz, hart. Du krümmst dich. Komisch, genau wie ich, damals. Ja, damals. Zertrampeln, drauftrampeln, rumtrampeln. Kopf, Brust, Bauch. Orange Schuhe mit roten Spritzern. Blut, herrliches Blut.
Jetzt hast du mich doch noch zu einer richtigen Frau gemacht.

## Neugründung

*EDITION ART&SCIENCE WIEN*

Mit dieser Verlagsgründung haben wir von der **AG Literatur** den nächsten logischen Schritt getan. Wir stellen unseren Zeitungen, den Lesungen, den Symposien und den Vorträgen nun eine weitere Produktionseinheit zur Seite.

Wir setzen mit unserer EDITION aufwendigen Buchproduktionen billige Gebrauchsliteratur entgegen. Wir wählen im Verkauf nicht den Weg über den Buchhandel, sondern bauen neben dem Verlag auch ein Vertriebssystem auf. Gleichzeitig haben wir den Mangementverein
*fulltime f.a.m.e.*
for art management&events
gegründet.

Dieser Verein wird Projekte von der Erarbeitung, über die Durchführung bis zum Rechnungsabschluß betreuen. Gleichzeitig wollen wir eine Drehscheibe zwischen Kulturinitiativen und Autor/inn/en sein. Wir vermitteln Autor/inn/en an Veranstalter/innen und bringen sie so zum Publikum.

**Kontaktadresse:**
*EDITION ART&SCIENCE WIEN*
Arndtstraße 85/8
A-1120 Wien
Tel.: 810 95 56

## Die sieben goldenen Regeln für den ordentlichen österreichischen Staatsbürger

*Armin Anders*

Erste Regel: Es gibt keine Ausnahmen.
Erste Regel Zusatz: Es sei denn, es ist die Regel.

Zweite Regel: Alles Gute kommt von oben.
Zweite Regel Zusatz: Nach oben buckeln, nach unten treten.

Dritte Regel: Für Gott Vaterland und die Pension.
Dritte Regel Zusatz: Ein ordentlicher Staatsbürger stirbt vor der Pension. (Ausnahmen siehe Erste Regel.)

Vierte Regel: Glücklich ist, wer vergißt, was doch nicht zu ändern ist.
Vierte Regel Zusatz: Sollte diese Regelung von einem unordentlichen Staatsbürger auf ungebührliche Art und Weise auf unser Staatsoberhaupt angewandt werden, so ist er mit einer Mitgliedschaft beim Heimatlichen Jodler- und Reiterbund nicht unter vier Jahren zu bestrafen. Außerdem ist er anzuhalten, täglich die Sieben Goldenen Regeln auswendig aufzusagen, um sie dann wieder täglich zu vergessen.

Fünfte Regel: Erst kommt die Pflicht, dann das Recht.
Fünfte Regel Zusatz: Ihre Pflichten werden Ihnen zu gegebener Zeit mitgeteilt, ihre Rechte lesen Sie nach im Österreichischen Gesetzbuch.

Sechste Regel: Immer bereit.
Sechste regel Zusatz: Diese Regelung gilt nicht an Sonn- und Feiertagen sowie für die gesetzlich festgelegten Ladenschlußzeiten und befristete Kurzparkzonen. Weitere Ausnahmen sind zu erfragen bei Gewerkschaft, Kirche, Bundesheer oder ihrem Nachbarn.

Siebente Regel: Es gibt keine anderen Sieben Goldenen Regeln für den ordentlichen österreichischen Staatsbürger als die Sieben Goldenen Regeln für den ordentlichen österreichischen Staatsbürger.

**Amen.**

## Schädelbasisbruch

*von Armin Anders*

Ich hatte einen Traum.
Auf der Toilette eines angesehenen Großkaufhauses kam plötzlich und geradewegs eine altägyptische Mumie (wahrscheinlich 3. Nosferatu-Dynastie) durch die geschlossene Türe auf mich zu. Mit leuchtend roten Augen, einem Mörser in der einen und viel Kraft in der anderen Hand drückte sie meinen Adamsapfel und mich zwanzig Zentimeter über dem Boden an die kalte Kachelwand. Beinahe freundlich verlangte sie in einem leichten Vorstadtdialekt mit nasalem Ton meine Schecks, Scheckkarte und meine rotgepunktete Unterhose. Ich würgte ihr vor, daß ich ihr geben werden, was immer sie auch verlange, aber ich machte sie höflich darauf aufmerksam, daß ich eine blaugestreifte Unterhose anhabe.
Sie ließ von mir ab. Ich fand endlich wieder festen Boden unter meinen Füßen. Sie aber machte einen großen Schritt zurück, fiel hart auf ihre Knie und wehklagte: "5367 Jahre - 5367 Jahre!"
Ich begann mich für ihr Leid zu interessieren und fragte sie leise danach. "5367 Jahre", wiederholte sie: "5367 Jahre hatte ich Zeit meine Röntgenaugen zu erproben, zu verbessern, und jetzt versagen sie beim ersten kleinen Test". Laut jammerte sie und wehklagte. Sie weinte kleine Teerpatzen, die zischend zu Boden tropften, und wiederholte immer und immer wieder: "5367 Jahre - 5367 Jahre!"
Plötzlich wurden ihre Augen größer und größer, blinkten rot, es dampfte aus ihren Kopfbandagen, und wie ein Wahnsinniger schlug sie mit dem Mörser immer und immer wieder gegen ihren Kopf. Als er abbröckelte und die Teile ins WC-Becken fielen, verlor ich keine Zeit, nützte die mir gegebene letzte Chance und drückte kurzerhand den Spülknopf. 5367 Jahre härtesten Bestehens, langwierigen Überdauerns einfach die Städtische Kanalisation hinunter. Was für eine Verschwendung! Was für eine Tat!

Ich erschrak, als auch die übrigen Teile der Mumie laut krachend auseinanderbrachen und zu Staub zerfielen, daß selbst Dracula schlecht geworden wäre bei dem Tempo. Zurück blieb ein Mörser, und ein kleines Kärtchen, das ich aufhob: "Made in Hongkong. 7600 Schilling. 12 Monate Garantie".

Das Datum war bereits abgelaufen.

## Fundgrube

*Textmontage*

Die Herrin ist eine Angehörige der Bourgeoisie, der Klasse der Bevorrechteten und Privilegierten, das Dienstmädchen eine Angehörige der Enterbten und Rechtlosen des Proletariats; aus den ersteren und unter ihrem *Protektorat* bestehen die bürgerlichen Frauenvereine, und diese werden nie freiwillig auf das geringste ihrer Privilegien verzichten.
(1893)

Nach ihr [patriachale Gesellschaft] ist das Weib nur Mittel zum Zweck - erstens zur Befriedigung des Mannes, zweitens zur Hervorbringung des Mannes, der das Endziel aller Veranstaltungen sowohl der Natur wie des Staates bildet. [..] Das Weib, wie es sein soll, und das Weib, wie es nicht sein soll, sie tragen beide deutlich den Stempel ihrer Bestimmung und haben ihre Grenze in dieser Bestimmung.
(1907)

So wie nur die Arbeiter sich selbst retten konnten [...], so glaube ich auch, dass nur die Frauen die Rettung der Frauen sein werden.
(1952)

Unsere eigene Kindheit können wir nicht mehr verändern Wir müssen aber versuchen, unsere Töchter, die Mütter der kommenden Generationen, so zu erziehen, daß sie nicht an diesen Widersprüchen zu leiden haben. Sie sollen die Männer nicht darum beneiden müssen, daß ihr Weg so eindeutig vorgeschrieben ist. [...] Die Frauen können genauso viel wie Männer hervorbringen, wenn auch viele ihrer Werke in mancher Hinsicht anders sind als die der Männer: sie sind nicht Sublimierungen des männlichen Sexualtriebes, sondern des weiblichen.
(1964)

In den ersten Jahren unseres Lebens wird das Fundament erreichtet für unsere Gefühle über uns selbst und über die anderen. Wir lernen, die anderen einzuordnen. In Frau oder Mann, schwarz oder weiß, höher oder tiefer. Wir lernen, uns selbst einzuordnen. Mit dieser Einordnung übernehmen wir gleichzeitig die gesellschaftliche Wertung für die jeweiligen Positionen. Höher ist besser als tiefer. Weiß ist besser als schwarz. Mann ist besser als Frau.
(1988)

*Auflösung aus Heft 5:*
**1911** - Ricardo Flores Magón: Der soziale Krieg. **1968** - Günther Anders: Erlaubte Revolution. **1976** - INFO Berliner undogamtischer Gruppen/Ulrike Meinhof. **1987** - Marie Langer: Das gebratene Kind und andere Mythen.

# Artbite-Salon
## Fortsetzung

Salonkultur um 1900 - nur 97 Jahre verspätet?
Kunststation als Refugium vor der Jahrtausendwende?

*Artbite will keines von beiden sein.*

Fr. 21. November 1997: 19:30
Thema *Vergessen*
Fr. 12. Dezember 1997: 19:30
Thema *Dicht*

Ort
Karin Seidner
1140 Wien, Penzingerstraße 50/54
Tel.: 895 91 34
U4 Station Hietzing

Das Artbite-Salon-Projekt setzt auf die Möglichkeit künstlerischer Begegnungen. Darum zuerst ein *realer Raum* - ein Wohnraum, genauer gesagt, ein Salon - nur belebter und alles andere als verstaubt, um die virtuellen Welten, der Ausdruck ist trendig, paßt aber, wenn man ihn weit offen hält, hereinzulassen.

Damit künstlerische Begegnungen zu Begegnungen in der/durch die Kunst werden, das meint, kommunikativ werden und auf Fortsetzung drängen, stellen die Veranstalterinnen für die kommenden Termine - ganz naiv, wie es vielleicht scheinen mag - elementare Themen in den Raum, um zu sehen, was unterschiedliche Kunstmedien/KünstlerInnen dazu in den Salon bringen werden. Daher werdet Ihr eingeladen, Euren Beitrag/eine künstlerische Arbeit zu dem jeweiligen Thema einem versierten Publikum vorzustellen. Nicht nur um den Salon nicht unnötig zu bürokratisieren, bitten wir Euch um die Beachtung der Themenvorschläge sowie der Dauer von nicht länger als 10 Minuten für das vorgestellte Material, sondern auch um dadurch ein Bezugssystem zu schaffen, das die verschiedenen Projekte vielleicht leichter zu überschauen hilft und außerdem noch genügend Atem läßt für anschließende Gespräche.

Zuletzt wird noch um Pünktlichkeit und um *rechtzeitige telephonische Anmeldung* unter den Nummern 895 91 34 (Karin Seidner) bzw. 484 03 11 (Elke Papp) sowie einen kleinen kulinarischen Beitrag gebeten. Gäste (Publikum) sind willkommen.

# *Schnitt*STELLEN *1997*

Schnittstellen sind immer ein Einschnitt, sie sind Teil der Ordnung und zerschneiden sie gleichzeitig. Sie setzen einen Bruch. Ein Bruch ist immer auch eine Unterbrechung, eine Atempause, die uns zur Einkehr nötigt, die uns zur Besinnung bringt, uns erkennen läßt, daß sich hinter einer Ordnung der Dinge, immer auch eine andere verbirgt.

Dort, wo Bruchstellen auftreten, ordnet sich der Raum neu, wird eingegriffen, gestört, beunruhigt, verunsichert, durcheinandergebracht, Erinnerungen wachgerufen. Die Erinnerung läßt uns erkennen, wie wir uns über die Zeit hinweg verändert haben. Und das Wahrnehmen dieser Veränderung führt uns zurück zu der zerstückelten Existenz, die wir einmal gewesen sind. Wir waren nie eins, sondern immer geteilt, wurden immer und immer wieder neu geordnet. Was wir als Identität bezeichnen, ist nichts als Ordnung.

Die Schnittstellen greifen nun in diese Ordnung ein, um zu zeigen, daß sich hinter jeder Ordnung ein Raum befindet, ein Ort, der sich den bisherigen Kategorien entzieht. Wir zerschneiden die Ordnung, um zu erkennen, daß Teilung immer auch Bruch bedeutet. Und an einer Bruchstelle entsteht eine Kante, eine Begrenzung. Kaum ist der Schnitt getan, tauchen zwei Teile auf, zwei Ordnungen, die sich gegeneinander aufbauen, die sich zu einem Neuen gliedern, sich spiegeln und entwickeln. Sie entwerfen ein neues Prinzip, gestalten und formen eine neue Beziehung, eine neue Ordnung.

**Seminar 1968-1993**
Mai 68, Arena 76, Zwentendorf 77
Friedensbewegung 81, Hainburg 84,
Studentenstreik 87, Lichtermeer 92

Vorbesprechung: Donnerstag, 23. Okt. 1997, 19:30
Seminar: Freitag, 12. Dez. 1997, 10:00 - 18:00
Samstag, 13. Dez. 1997, 10:00 - 18:00
Ort: 1120 Wien, Arndtstraße 85/8

**Dieses Seminar soll das 2. dezentrale Symposium 1998 inhaltlich vorbereiten. Teilnehmer/innen mind. 4 - max. 10 Personen. Um Anmeldung wird gebeten, unter 810 95 56.**

Dieser Neubeginn verändert unsere Sicht auf die Welt, läßt uns auf sie zugehen, setzt uns in Bewegung, läßt uns die anderen erkennen und uns zusammenschließen. Wir organisieren uns, um die Welt zu gliedern, zu entwickeln, aufzubauen. Wir ordnen uns ein und dort, wo Ordnung herrscht, bedarf es neuer Einschnitte. Und dort, wo Einschnitte gesetzt werden, entstehen Brüche. Ein Bruch ist immer auch...

## Symposium: Marie Langer

*im Literaturhaus*, A-1070 Wien, Seidengasse 13, Tel:526 20 44

### Donnerstag, 13. November 1997

**Eröffnung - 19:00**
Botschafterin Mexicos - Excelencia Roberta Lajous

**Texte von und über Marie Langer - 19:15**
gelesen von: Klaus Haberl und Irene Colin

**Fin de siècle, ein Jahrhundert stellt sich vor - 20:00**
Textmontage gelesen von Klaus Haberl und Irene Colin
Gesprächsleitung: Armin Anders

### Freitag, 14. November 1997

**Österreicher/innen im argentinischen Exil - 19:00**
Mag. Edith Blaschitz

**Zwei Heimaten: Wien/Buenos Aires - 19:30**
Dr. Raimund Kremlicka

**Texte aus dem Exil - 20:00**
gelesen von Klaus Haberl und Irene Colin

### Samstag, 15. November 1997

**Psychoanalyse und Marxismus - 15:00**
Dr. Emilio Modena/Zürich

**Die Psychoanalyse im Reisekoffer - 15:30**
Dr. Doris Gödl/Salzburg

**Gespräch mit der/m Referentin/en - 16:00**
Dr. Doris Gödl und Dr. Emilio Modena

**Kaffeepause 17:00-18:00**

**Spanien - 18:00**
Irene Filip, Hans Landauer

**Cuba - 19:00**
Heinrich Gruber

**Nicaragua - 19:30**
Dr. Erika Danneberg

**Internationale Brigaden heute - 20:00**
Podiumsdiskussion - Moderation: Irene Filip
Erika Danneberg, Heinrich Gruber, Gerhard Hoffmann, Helmut Rizy, Harry Spiegel, u.a.

**Literatur-Coaching**
Sie haben Probleme beim Abfassen eines wissenschaftlichen, journalistischen, literarischen oder anderen Textes? Sie wollen aber keine kontinuierliche, sondern lediglich punktuelle Betreuung? Dann rufen Sie an: Dr. Kremlicka Raimund: 810 95 56. Ich liefere Know-how in bezug auf Textgestaltung, Texterarbeitung, Textanalyse, Abfassen von Projektberichten, Erstellung von Projektunterlagen, Pressemappen.
Einzelcoaching.
Je Stunde (50 min) 150.-öS
Kleingrupopencoaching.
Je Doppelstunde (100 min) 200.-öS

**Erste Wiener DenkFabrik**
Habt Ihr Ideen und Projekte, die Ihr immer schon einmal umsetzen wolltet, wofür Ihr aber nie den richtigen Rahmen gefunden habt und die an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Kunst und Politik angesiedelt sind, dann meldet Euch bei uns.
Wir suchen für unser Encuentros (Begegnungen) noch Leute, die sich in einen Dialogdiskurs einschalten wollen, der sich kreuz und quer bewegt und sich auch ins Abseits wagt.
Kontakt:
INUIT PRODUCTIONS - 545 94 36

---

**Lesung im Cafe Club International**
16. Oktober 1997, 21:00
A - 1160 Wien, Payergasse 14
beim Brunnenmarkt
*Josef Rieser* präsentiert sein neuestes Stück. Vorgetragen von Christine Werner.

Ihr wollt eine **Lesung** oder ein **Projekt** ankündigen? Hier ist Platz für Eure Inserate.
**Kostenlos!**
Bei mehreren Bewerber/inne/n haben Mitglieder und Abonennt/inn/en Vorrang.

**Projekt Theater / Wien-New York lädt ein:**

Inuit Productions mit "Neutral *Weiblich*Männlich, Ich bin ein Fragment in einem verlassenen Museum". Eine Improvisation nach Texten von Antonin Artaud und Fernando Pessoa.

Konzept/Realisation: Armin Anders
Assistenz: Susanna Ruprecht, Raimund Kremlicka
Spieler: Alexander Ebert, Gunda Hofmann

**21. Oktober 1997, 22:22**, *WUK Theater Großer Raum*, Währinger Str. 59

---

**Herausgeber, Eigentümer**
AG-Literatur, 1120 Wien, Arndtstraße 85/8, Tel.: 810 95 56
copyright bei den Autor/inn/en